

Visionen



Die Idee eines Erlebniswegs
durch einen Agglomerationspark:
vom Bärengraben zum Bantigerturm



Bernische **G**esellschaft zur Pflege des
Stadt- und
Landschaftsbildes

Visionen

**Die Idee eines Erlebniswegs
durch einen Agglomerationspark:
vom Bärengraben zum Bantigerturm**

Impressum

Herausgeber

GSL Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes

Konzept und Redaktion

Felix Haller, Landschaftsarchitekt HTL/BSLA,
Xeros Landschaftsarchitektur
Thomas Hostettler, Architekt und Bildhauer ETH/SWB/VISARTE
Urs Dürmüller, Publizist
Christoph Rossetti, Raumplaner FSV/SWB

Gestaltung

Esther Stingelin, Scarton + Stingelin SGD

Druck

Läderach AG

Bildnachweis

Mit Dank an die Kommission für Kunst und Architektur des Kantons Bern, Werke von: Ueli Berger, Bernhard Luginbühl, Hannes Vogel, Walter Vögeli

Fotos: Bundesamt für Landestopografie,
Felix Haller, Thomas Hostettler, Markus Niederhauser,
Rolf Siegenthaler (öff öff productions), Stefan Rotzler,
Hans Silvester, Andreas F. Voegelin, Zettel Schulthess

Werke: Kimitake Sato, The Mask, Magdalena Abakanowicz,
Katarsis, ©2002 by ProLitteris, 8033 Zürich,
Claude Monet

Auflage

4000 Expl.

Juni 2002

Inhalt

Einleitung

Die Vision eines Agglomerationsparks
Ein Weg vom Bärengraben zum Bantiger

Die Idee: ein Agglomerationspark

Raus aus der Stadt! – aber wohin?
Flucht selbst aus der Agglomerationssiedlung?
Die Antwort: Eine neue Allmend!
Landschaftserfahrung für Stadt- und Agglomerationsbewohner

Der Weg

Eine Vision in Bildern und Kurztexten

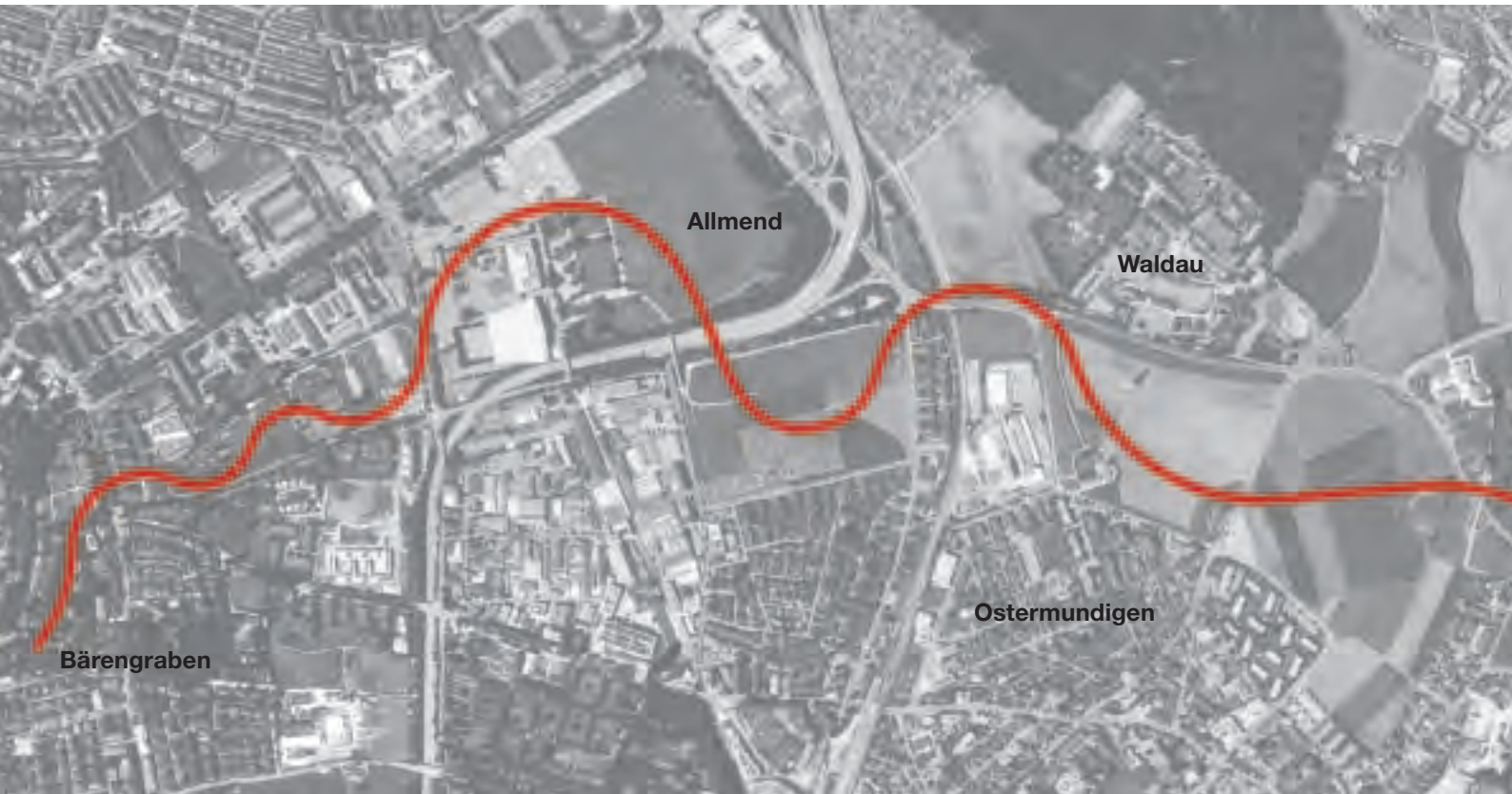
Stadt: Bärengraben bis Allmend

Agglomeration: Waldau bis Rörswil

Land: Worbletal bis Bantiger

In die Zukunft

Gedanken zur Umsetzung einer Vision

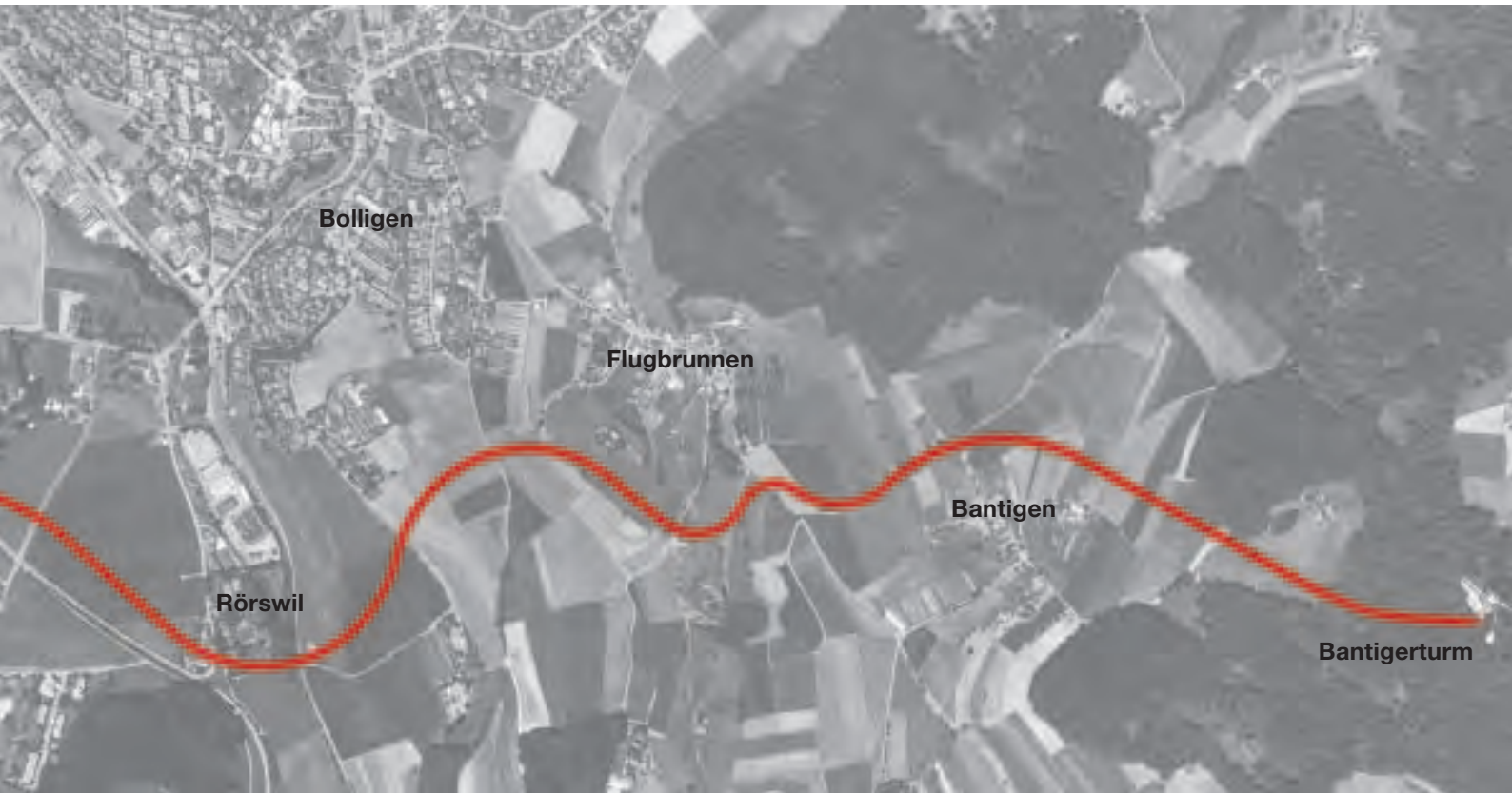


Allmend

Waldau

Ostermundigen

Bärengaben



Bolligen

Flugbrunnen

Bantigen

Rörswil

Bantigerturm

Einleitung

Die GSL – Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes – hat es immer schon als ihre Aufgabe gesehen, die Bevölkerung von Stadt und Agglomeration Bern an ihren Diskussionen auch mit Publikationen zu beteiligen. *Visionen* war der Titel einer vor drei Jahren veröffentlichten Broschüre, die damals auf ein grosses Echo in den Medien und der Öffentlichkeit stiess. Ihr Inhalt zeigte unausgeführte Visionen für die Entwicklung der Stadt Bern.

Die Vision eines Agglomerationsparks

Nun aber will die GSL eine neue Vision zur Diskussion stellen, ihre eigene Idee eines neuartigen Parks:

Ein Allmend-Park soll als Erlebnisweg vom Bärengraben bis zum Bantigerturm führen.

Dieser Park hat die Funktion, Stadt und Agglomeration mit einem ausgedehnten Landstreifen zu verbinden.

Es ist ein Park zum lebendigen Gebrauch für die Stadtbevölkerung, für die Bewohner der Agglomeration und für Besucher der ganzen Region.

Ein Weg vom Bärengraben zum Bantiger

Noch gibt es keinen Weg, der ohne Unterbruch und Umwege vom Bärengraben zum Bantigerturm führt. Ein solcher Weg sollte jedoch geschaffen werden. Denn er bildet das Rückgrat im grossen Erholungsraum zwischen Bärengraben und Bantigerturm.

Von der Burg Nydegg aus entwickelte sich die Stadt Bern nach Westen. Im Osten wurde die Stadt topographisch durch Aareschlaufe, Aargauer- und Muristalden abgeschlossen. Mit dem Bärengraben und dem touristischen Informationszentrum im alten Tramdepot ist dieser Urbereich der Stadt Bern weiterhin ein zentraler Ort für jede Bernerin und jeden Berner, und für Touristen ein Begriff.

Der Osten Berns ist durch Vororte, Weiler und in sich geschlossene bauliche Anlagen mehr geprägt als durch grossflächige Stadterweiterungen. Eingefasst von Ostermundigenberg und Bantiger und durchquert vom Worblental, liegt zwischen den bebauten Zonen von Stadt und Agglomeration der Rest eines offenen Landschaftsraums. Wenn auch streckenweise stark bedrängt, ist dieser Landschaftsraum von der offenen Landschaft bis in die Stadt hinein noch immer lesbar.

Diesen Freiraum als solchen zu erkennen und für zukünftige Generationen zu erhalten – als spannendes und abwechslungsreiches Naherholungsgebiet – das ist eine Aufgabe, die sich für die Einwohner von Stadt und Agglomeration Bern heute stellt.

Dieses Gebiet ist für Spaziergänger und Wanderer besser zu erschliessen. Es ist mit einem durchgehenden Weg als abwechslungsreicher Landstrich, als Natur- und Kulturraum erlebbar zu machen.

Die markanten Anfangs- und Endpunkte des neuen Wegs durch den Agglomerationspark, Bärengaben und Bantigerturm, sind stark im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Zwischen diesen Tiefst- und Höchstpunkten der geplanten Wegstrecke liegt eine bewegte Topografie mit historischen Bauten, zeitgenössischen Agglomerationssiedlungen, Entwicklungszentren, Parks und Landwirtschaftszonen, Auen und Wäldern. Der Sendeturm auf dem Bantiger mit seiner überwältigenden Aussicht über die Schweizer Landschaft steht über allem, ein Zeichen sogar für die Verbindung zur ganzen Welt.

Auf den folgenden Seiten illustrieren wir einzelne Stationen auf dem Weg durch den Agglomerationspark:

Erster Abschnitt

Stadt: Bärengaben bis Allmend

Zweiter Abschnitt:

Agglomeration: Waldau bis Rörswil

Dritter Abschnitt:

Land: Worblental bis Bantiger

Wir versuchen zu zeigen, was in diesem Raum alles sein könnte, was für Möglichkeiten für Spiel und Sport, für Kunst und Kultur, für Momente der Besinnung und Sinnesfreuden sich hier entfalten könnten.

Deshalb enthalten die einzelnen Abschnitte nicht nur Orientierungshilfen wie Karten und Flugaufnahmen, sondern auch Bilder und Kurztexte, in denen unsere Visionen angedeutet sind.

Zusammengehalten werden sie durch fortlaufende Zitate aus Kurt Martis «Högerland» (Frankfurt a.M.: Luchterhand, 1990)

Die Idee: ein Agglomerationspark

Raus aus der Stadt! – aber wohin?

Wohnen in der Stadt oder auf dem Land? Oder irgendwo dazwischen? Stadtränder lassen sich heute nicht mehr so genau abstecken und die Siedlungsflächen vergrössern sich stetig.

Unsere historischen Städte haben sich zwiebelartig entwickelt. In jedem Zeitabschnitt setzte die Stadt eine weitere Schicht an. Die Stadt blieb kompakt und grenzte sich von der Landschaft ab (Stadtmauern). Heute dagegen produzieren die Städte Ausläufer, vor allem Strassen und Bahnlinien entlang. Ihr Wachstum ist ungeordnet und wuchernd. Die zahlreichen Ausläufer lassen in der Nähe von Ballungszentren immer neue Stadtfragmente aus der freien Landschaft spriessen. Es entsteht die Agglomeration, welche immer tiefer in die noch freie Landschaft dringt. Stadt und Land vermischen sich, verschränken sich. Tatsächlich kann das Schweizer Mittelland zwischen Genfer- und Bodensee heute als eine einzige grosse Stadt angesehen werden, in der die stadtnahen Grünzonen nur noch als Versatzstücke der ursprünglichen Landschaft erscheinen.

Die Gründe für diese Form der Stadtentwicklung sind vielschichtig. Erwähnt sei hier der Drang nach Landluft und Natur, der so viele Menschen aufs Land ziehen lässt. Allerdings sind gerade diese Leute städtisch ausgerichtet. Es sind Pendler. Kaum einer dieser Stadt-Emigranten wird Bauer.

Doch die Bewegungsfreiheit der Städter auf dem Land ist weniger gross als vielfach angenommen wird. Das «freie Land» ist für die Menschen aus der Stadt nur beschränkt nutzbar. Die Kulturen der Bauern um-

schliessen die Siedlungen auf dem Land, und den Kindern der Pendlerfamilien bleibt häufig nur der Hausgarten zum Spielen im Freien. Nur Wenige – Bauern und Förster, z.B. – sind befugt, die Landschaft zu gestalten und zu bewirtschaften. Die allgemeine Nutzung der Landschaft beschränkt sich weitgehend auf das offizielle Netz von Strassen und Strässchen, Rad- und Wanderwegen.

Es soll hier die Frage gestellt werden, ob es richtig ist, diese «Zwischenlandschaft», die Räume zwischen den bebauten Zonen, weiterhin ausschliesslich für die Produktion von Lebensmitteln zu reservieren. Hat nicht auch die Bevölkerung der Agglomerationssiedlungen ein Recht auf Nutzung dieser Landschaft?

Die GSL meint, dass die Nutzung der stadtnahen Landschaft überdenkt werden muss. Zwischen landwirtschaftlicher und Erholungsnutzung müssen Verknüpfungen hergestellt werden. Grünzonen, die eine Erholungsfunktion haben, müssen den gleichen Stellenwert haben wie Grünzonen, die der Agrarproduktion dienen. Ein Teil der vielen Subventionen, die in die Landwirtschaft fliessen, könnten für die Bereitstellung von Erholungslandschaften verwendet werden.

So könnte vielleicht auch die weitere Überbauung der verbliebenen Grünflächen im Osten der Stadt Bern gestoppt werden. Mit Ausnahme des Aaretals, flussabwärts wie flussaufwärts, ist der Landstrich zwischen Bärengraben und Bantigerturm die letzte durchgehende Grünzone vom Stadtzentrum in die offene Landschaft.

Flucht selbst aus der Agglomerationssiedlung?

Die Stadtfucht hat das Entstehen der Agglomerationssiedlungen wesentlich gefördert. Doch heute entwickeln sich die Agglomerationen selbst immer mehr zu Fluchtorten. Viele der dort wohnenden Menschen fahren an den Wochenenden und in den Ferien häufig weg. Sie verlassen den Ort, der ihnen doch Paradies sein sollte, um der dort vorhandenen Öde zu entkommen. Diese Flucht aus den Agglomerationen hat einen Verlust an sozialer Qualität zur Folge. Geschlossene Restaurants sowie leere und anonyme Plätze verstärken das Gefühl der Öde. Zudem löst die Flucht aus der Agglomeration ein gewaltiges Verkehrsvolumen aus.

Deshalb müssen die Agglomerationssiedlungen attraktiver werden. Ihre Bewohner und Bewohnerinnen müssten Lust haben, auch am Wochenende und in den Ferien bei sich zu Hause zu bleiben. Die sogenannten 5-Tage-Orte sollen werden, was sie ursprünglich sein wollten: 7-Tage-Orte.

Um diesen Effekt zu erreichen, müssen die Siedlungen gestalterisch aufgewertet und die Lebensqualität erhöht werden.

Dazu gehört eine Landschaft, mit denen sich die Anwohner identifizieren können. Die Qualität der näheren Umgebung muss sichtbar werden. Die Landschaft, in welcher die Agglomerationssiedlung eingebettet ist, muss attraktiv erscheinen, mit all den Möglichkeiten zur sinnlichen Erfahrung, welche unsere Vision eines Landschaftswegs bieten möchte.

Die Antwort: Eine neue Allmend!

Die Berner Allmend war früher einmal ein grosser Freiraum für alle. Mit dem Wachstum der Bevölkerung und der zunehmenden Überbauungen ist sie jedoch geschrumpft – eingeeignet durch Autobahn, Sportstadien und Messehallen, teilgenutzt als Parkplatz und Trainingsfeld. Als Viehweide dient diese Allmend schon lange nicht mehr, und auch als kollektiv genutzter Erholungsraum ist sie nur noch beschränkt tauglich.

Eine moderne Allmend ist eine Weide für die Seele und die Sinne. Sie eröffnet den Bewohnern und Bewohnerinnen von Stadt und Agglomerationssiedlungen ein Stück Leben in Freiheit. Bern braucht eine neue Allmend, einen offenen Raum, der den veränderten topografischen und demografischen Gegebenheiten Rechnung trägt. Eine Allmend, die in die Agglomeration hineinreicht und den neu entstandenen Siedlungen eine Mitte bietet.

Landschaftserfahrung für Stadt- und Agglomerationbewohner

Der Weg, den die GSL in einer Vision auf den folgenden Seiten beschreibt, will nicht bloss das Angebot an Wanderwegen in der Umgebung Berns verbessern. Er soll vielmehr aufzeigen, dass Bewohner und Bewohnerinnen von Stadt und Agglomeration in ihrer unmittelbaren Umgebung eine Landschaft haben, die ihnen Erholung und Erlebnis bieten kann. Natur und Kultur, Bäume und Kunstobjekte, Hecken und Gebäude, Sport und Spiel, Atmen und Trinken, Wachen und Träumen – all das könnte es auf dem Weg vom Bärengaben zum Bantiger geben.

Der Weg

Eine Vision in Bildern und Kurztexten

Stadt: Bärengaben bis Allmend

Ausgangspunkt ist die Nydegg, wo die Berner Geschichte ihren Anfang nahm, und der Bärengaben, wo das Berner Wappentier und der Berner Tourismus beheimatet sind. Über den Aargauerstalden gelangt man zum Rosengarten, heute eine in sich geschlossene Gartenanlage, einst ein Friedhof. Von der Hangkante hat man die beste Sicht auf die historische Stadt Bern.

Der Springgarten gibt sich als schöner langgestreckter innerstädtischer Grünraum zu erkennen, allerdings mit privatem Charakter. Der Bezug zum Rosengarten hin ist schlecht, jener zur Allmend ebenfalls gestört.

Die Allmend: ein stadtbekannter grosser Freiraum, jedoch durch die Autobahn zerschnitten in die grosse und die kleine Allmend, zudem einseitig für Ausstellungen, Parking und Sport genutzt.



Plötzlich dann doch noch Grün, ein Rest von Allmend, n



mit Kunsthügeln sogar, aufgeschüttet seinerzeit mit dem

Kunst und Übergänge

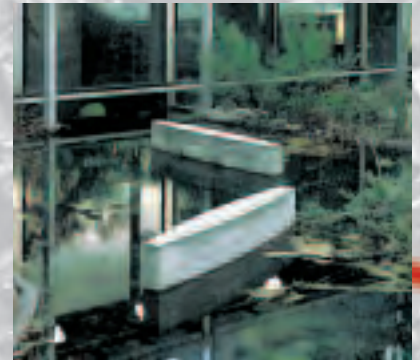
Verschiedenartige Kunstobjekte begleiten den Weg vom Bärengraben zum Bantiger.

Sie verstärken die Identität eines Ortes oder geben nur schwach identifizierbaren Räumen Profil.

Schliesslich helfen sie auch mit, Übergänge von einem Raumtyp zum andern zu verdeutlichen.

Hier ein Signal oder eine Schranke, dort ein Holzbogen oder ein Stück Beton, wieder anderswo eine Hecke oder ein paar Bäume: hingepflanzt, hingestellt, wo sie auffallen, wirken sie alle wie Türschwellen in einem Haus.

Der Weg von der Stadt in die Agglomeration (und zurück) kennt viele solche Übergänge. Sie zu beachten und zu reflektieren lohnt sich immer.



Erdaushub der ausgebuddelten Autobahn, die, man ahnt

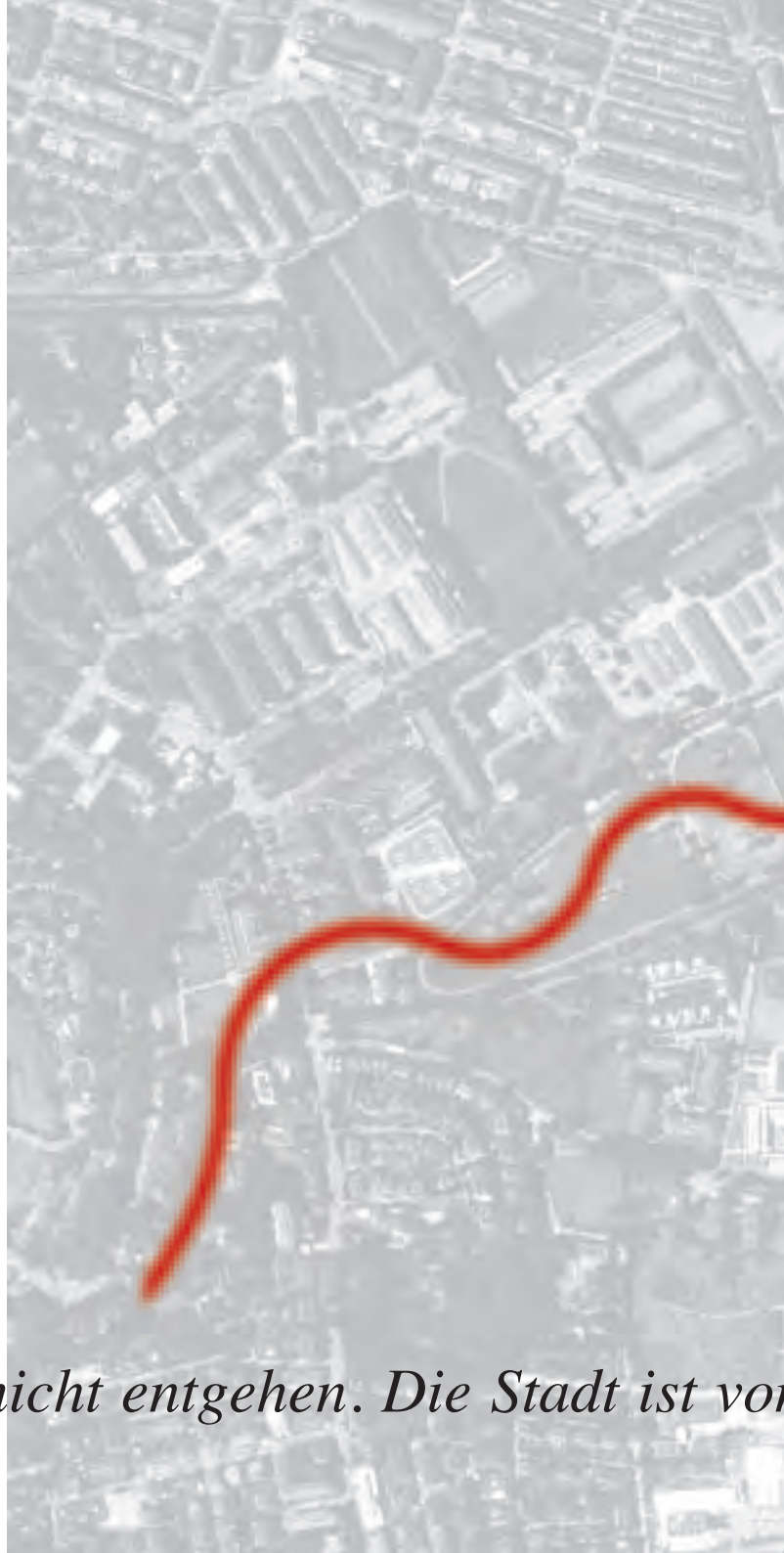


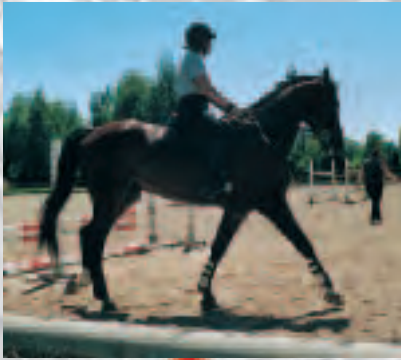
t es, hinterm neuen Hügelszug flugs wieder herankurvt –

Mit Ross und Wagen

Lass das Auto zuhause, miete Dir ein Pferd oder gar eine Kutsche! Im Springartenareal, wo sie schon jetzt beheimatet sind, stehen sie bereit. Beim Ausritt oder auf der Kutschenfahrt vom Springgarten bis nach Ferenberg lässt sich die Landschaft im Nordosten Berns neu erleben.

so leicht kann man ihr nicht entgehen. Die Stadt ist von





n Autobahnen umschnürt. Wohlweislich stapfe ich nicht

Verbindung kleine und grosse Allmend

Noch trennt die Autobahn die kleine von der grossen Allmend.

Mit einer begeh- und bespielbaren grosszügig konzipierten Plattform über der Autobahn wird die Allmend wieder zusammengefügt.

Am neu geschaffenen Ort lässt sich Tango tanzen, breaken, boarden, singen, Alphorn blasen – eine Arteplage der permanenten Spontankultur.



durchs merkwürdig fette Allmendgras, das allen Kôte



...rchen der benachbarten Wohnviertel gemein, deshalb

Agglomeration: Waldau bis Rörswil

Nun führt der Weg durch eine schöne alte Allee-
strasse an der Waldau vorbei. Die Landschaft
öffnet sich nach Ostermundigen und Rörswil hin.
Auf der landwirtschaftlich genutzten Ebene, von
der aus die Siedlungsränder gut sichtbar sind,
kommt man am Chrützweg, einer Kiesgrube und
dem Rothus vorbei.

Bei Rörswil fallen die Herrschaftsbauten und ihre
Gartenanlagen auf. Noch ist der ehemalige Bahn-
übergang gesperrt und die Fussgänger-
verbindung zur andern Talseite (Bantiger) abgeschnitten.



voller Hundekack und -pisse ist. Lieber halte ich mich o

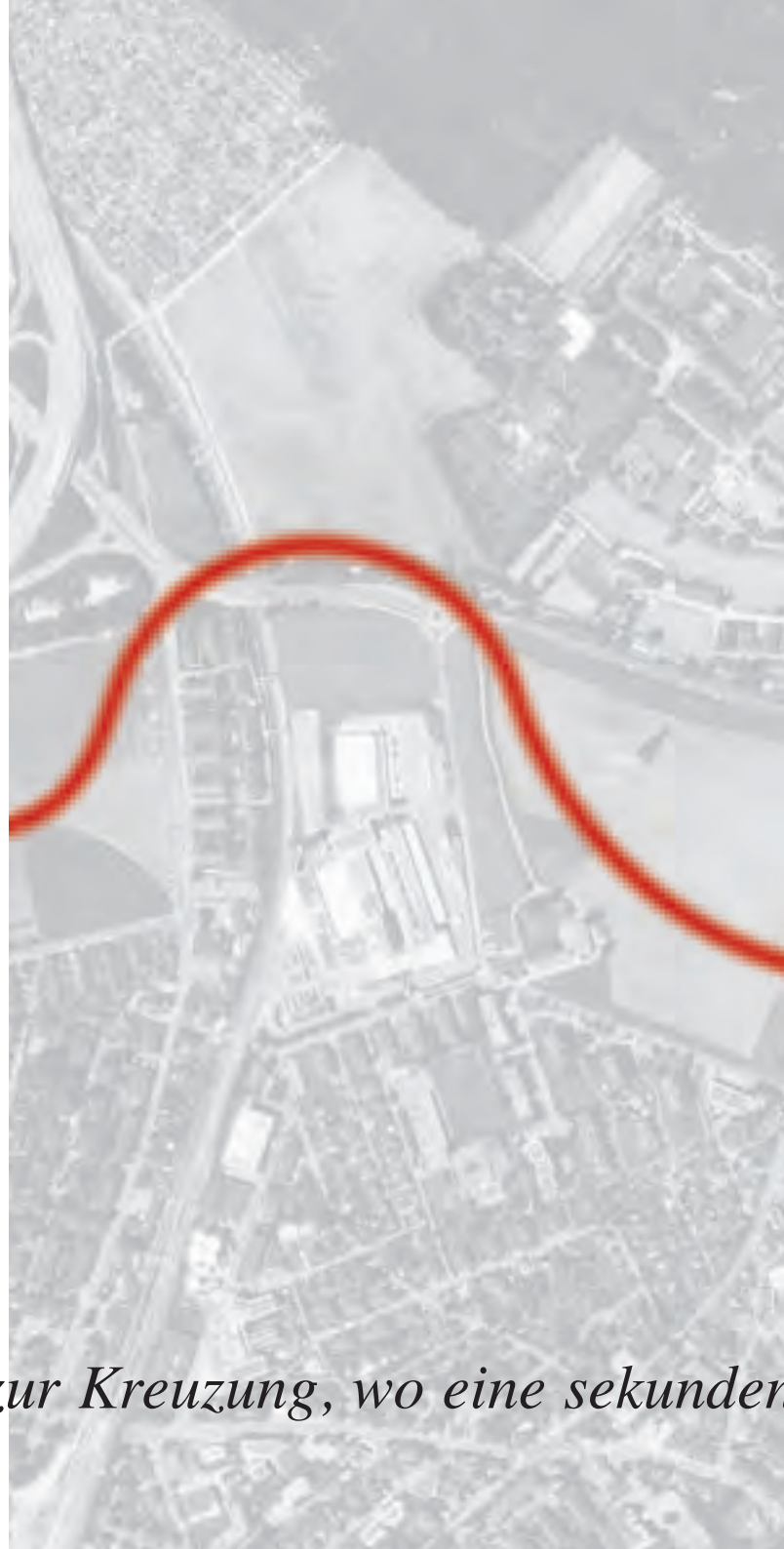


ans Trottoir der Ausfallstrasse, einer Ahornallee immer-

Skulpturenpark

Kunstobjekte begleiten den Weg vom Bärengraben zum Bantiger. Sie haben die Bedeutung von Leitmotiven und verwandeln den Landschaftsweg zum Parcours durch einen Skulpturenpark. Das Erlebnis der Natur wird durch den Dialog mit Kunstobjekten stimmungsvoll erhöht oder kontrastiv akzentuiert.

hin und wenigstens bis zur Kreuzung, wo eine sekunden





kurze Grünlichtphase mich über die Querstrasse hetzt:

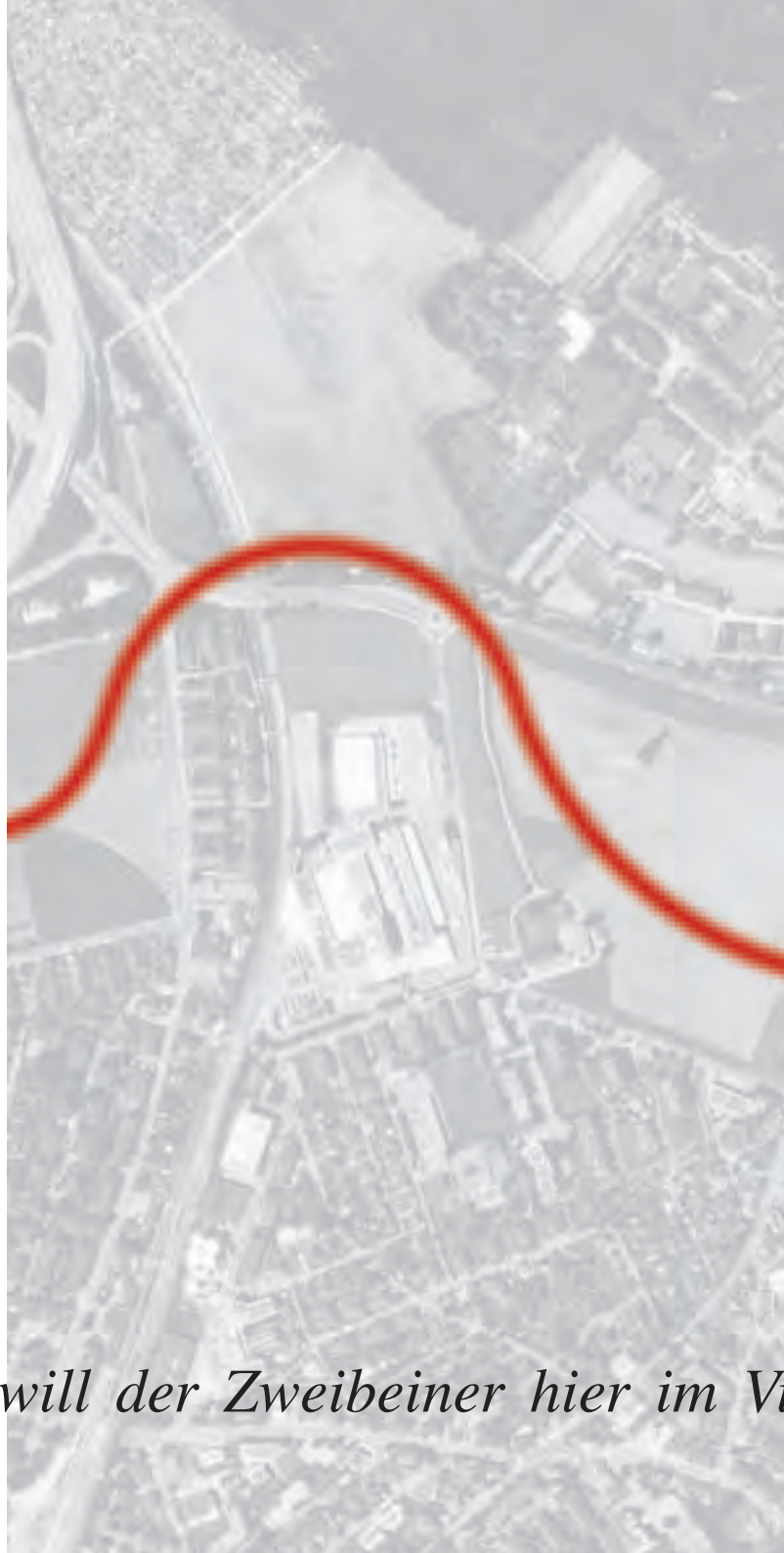
Drachen-Meeting

Menschen werden flügge und bleiben doch am Boden.

Sie träumen den Traum von der Freiheit unter den Wolken und spüren gleichzeitig die Kraft des Windes in ihren Händen.

Zudem: Ein Himmel voller farbiger Punkte!

Renn, Alter, Renn! Was will der Zweibeiner hier im V





tierräderreich? Vor dem Stall eines Bauernhauses, das

Kunst auf dem Feld

Landwirte bewirtschaften das Land und verändern dessen Form und Farbe. Gelegentlich macht ihre Arbeit sie ganz selbstverständlich zu Künstlern.

Sie schaffen Landschaftsbilder, die von weither einsehbar sind. Kornfelder, Ackerbegleitflora und Blumenwiesen sind einige ihrer Materialien, das Land ihre Staffelei; Sonne, Wind und Niederschläge sorgen für besondere Effekte.



freilich keines mehr ist, striegelt eine junge, elegant



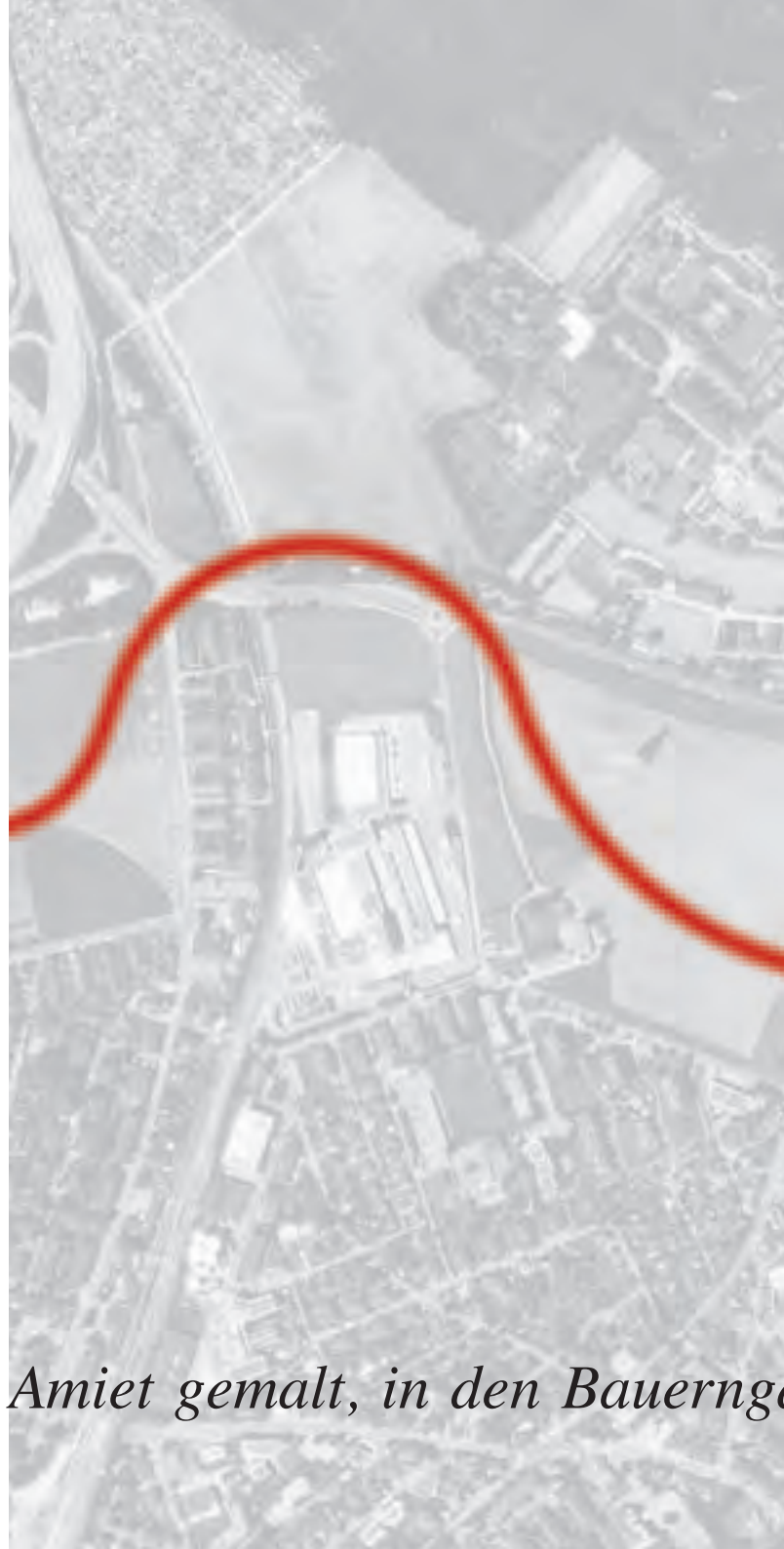
gestiefelte Amazone ihr Reitferd. Blumig leuchtet's,

Brücke Rörswil

Nach der Autobahn im Raum Allmend ist es die Bahnlinie im Worblental, welche den Weg blockiert. Hier müssen Baukunst und Technik die Verbindung von der einen Talseite zur andern schaffen.

Der heute geschlossene Bahnübergang soll für Fussgänger, Reiter und Radfahrer wieder geöffnet werden.

flammt's, wie von Cuno Amiet gemalt, in den Bauernge





ärten einer kleinen Häusergruppe. Das Steuergeld, mit

Land: Worbletal bis Bantiger

Das Worbletal zwischen Bolligen und Deisswil/ Stettlen erscheint als Querraum: Von diesem kurzen landschaftlichen Talfragment besteht kein Sichtbezug zur Stadt Bern mehr.

Die hügelige Landschaft von Riedli hat idyllischen Charakter. Hier gibt es verträumte Wiesen mit Bächlein, vereinzelte, alleinstehende Häuser, Orte ohne Sicht auf grössere Siedlungen.

Der Weiler Bantigen liegt in auffallend besonnter Lage am Hang. Er ist bäuerlich geprägt, mit Obstgärten und Wiesen. Schöne Sicht über die Talschaft bis nach Bern.

Schliesslich der Bantiger mit seinen steilen Waldungen. Im oberen Bereich des Waldes erscheint, je nach Jahreszeit mehr oder weniger deutlich, durch die Baumstämme hindurch das Skelett des Bantigerturms, von dessen Aussichtsplattform nicht nur die gesamte Agglomeration zu über-schauen ist, sondern sich auch ein Eindruck von Bernerland und Schweizer Mittelland gewinnen lässt.

dem ich die Bauernsame subventioniere und erhalte, re





ut mich nicht. Was geht uns das Liebesleben der Kühe

Märchenland

Es war einmal – nein es ist!
Denn es gibt sie, die lauschigen Orte, die Auen
und Waldränder, an denen sich tagträumen lässt.
Käfer krabbeln durchs Gras, Ameisen gehen
zur Arbeit, Schmetterlinge flattern von Blume
zu Blume, Wind raschelt in den Blättern,
Wolken treiben am Himmel.
Knackt da nicht was, hör' ich nicht recht?
Spricht da Natur, weht da ein Geist?
Kopf ins Gras, Augen schliessen, und schon
erzählen Natur und Kreatur Geschichten
wie aus der Kinderzeit.
Es war einmal – nein, es ist!



an? Die Spritze des Viehdoktors hat den Muni ersetzt. E



intauchen ins dämmrige Schweigen des Hangwalds. Das

Vogelscheuchen

am Wegrand und in der Ferne, kreierte von dir
und mir, von alt und jung

*Die Raben rufen: «Krah, krah, krah!
Wer steht denn da, wer steht denn da?
Wir fürchten uns nicht, wir fürchten uns nicht
vor dir mit deinem Brillengesicht.
Wir wissen ja ganz genau,
du bist nicht Mann, du bist nicht Frau.
Du kannst ja nicht zwei Schritte gehn
und bleibst bei Wind und Wetter stehn.
Du bist ja nur ein bloßer Stock,
mit Stiefeln, Hosen, Hut und Rock.
Krah, krah, krah!»*

Christian Morgenstern

Sonnenlicht seh ich hoch oben an Tannwipfeln kleben, n





... nur hie und da steigt's über mächtige Äste wie auf einer

Verpflegung unterwegs

Ein Picnic aus dem Rucksack?
Süsmost und Käse vom Stand einer Bäuerin
am Wegrand?
Selbst gepflückte Kirschen, selbst geräucherte
Wurst, selbst gebackenes Brot?

Ein Déjeuner sur l'herbe,
ein Imbiss am Waldrand,
ein Zvieri auf dem Hof
spenden neue Kraft und Freude.



schwarzen Leiter hernieder. Frieden, Rundblick, Sonnenst



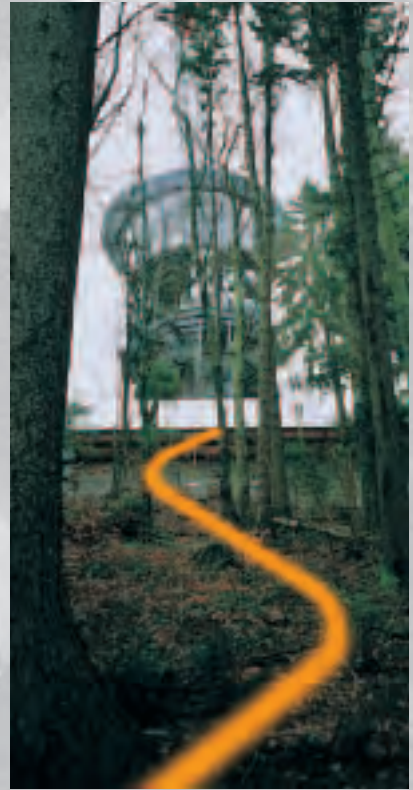
ville. Fahren macht fahrig. Schritte sind Wurzeln. Gehen also,

Rutschbahn

Oben am Bantiger, wo der waldige Hang steil abfällt, muss eine Rutschbahn her!
Man stelle sich vor: zwischen den Tannen hindurch kurven und in die Tiefe gleiten!
Die Bantiger-Rutschbahn gleicht am Tag einer roten Riesenschlange und nachts einer Prozession von Leuchtkäfern.

sehen. Ohne Ziel, ohne Ende – es sei denn, man halte den





n Tod für eines. (Kurt Marti, Högerland; Luchterhand 1990)

In die Zukunft

Gedanken zur Umsetzung einer Vision

Mit der vorliegenden Publikation will die GSL zur öffentlichen Diskussion über die Nutzung der Landschaft in der Agglomeration anregen und damit zeigen, dass sie über die Bewahrung von Tradiertem hinaus an der künftigen Gestaltung von Stadt und Agglomeration interessiert ist.

Die Bevölkerung der Agglomeration Bern soll ermuntert werden, sich mit ihrer täglichen Umgebung stärker zu identifizieren. Die GSL glaubt, dass eine vertiefte Identifikation dann gelingt, wenn Gewohntes, Heimatliches durch die Verbindung mit frischen Ideen und Tendenzen neu belebt wird.

Das Angebot im eigenen Naherholungsgebiet soll so verlockend wirken, dass Bürger und Bürgerinnen wieder Lust darauf bekommen, ihre Wochenenden und Ferien in ihrer nächsten Umgebung zu verbringen!

Dass eine Attraktivitätssteigerung des vertrauten Raums möglich ist, beweist das im Entstehen begriffene Paul-Klee-Zentrum. Im Osten der Stadt Bern wird gegenwärtig ein Stück Land neu genutzt, wird eine grüne Insel im Agglomerationsmeer kühn verändert. Bereits sind die Formen der Landschaftsskulptur, die der italienische Architekt Renzo Piano kreiert, erkennbar.

Die GSL wünscht sich, dass wie das Paul-Klee-Zentrum auch ihre Vision eines Erlebniswegs im Agglomerationspark in die Tat umgesetzt werden kann. Dazu ist die konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Stadt und den mitbetroffenen Gemeinden erforderlich.

Der Park in der Agglomeration muss entstehen als Gemeinschaftswerk aller betroffener Gemeinden. So kann der Weg durch den Allmendpark zum Bindeglied zwischen Stadt und Land werden. Wie seine Anfangs- und Endpunkte, Bärengraben und Bantigerturm, wird sich auch der dazwischenliegende Weg den Agglomerationsbewohnern und -bewohnerinnen als wichtiger Teil ihres Lebensraums einprägen.

Wenn der Allmendgedanke tatsächlich neu aktiviert werden kann, sollte die Zusammenarbeit zwischen den Agglomerationsgemeinden kaum Probleme aufgeben. Den Bürgern und Bürgerinnen in der ganzen Region, die das Gelände ja nicht nur nutzen, sondern auch mitgestalten können, scheint ein Erlebnisweg von der Art, wie ihn die GSL vorschlägt, nur Gewinn zu bringen.

Deshalb gilt es, den Weg in die Zukunft möglichst bald zu beschreiten und den Erlebnisweg im Agglomerationspark zu realisieren – bevor der heute noch freie Raum zwischen Bärengraben und Bantiger weiter verbaut ist!

Diese Publikation unterstützen:



In der Valiant Bank fühlt man sich zu Hause. Wir legen Wert auf persönliche Beziehungen, die ein gegenseitiges Vertrauen schaffen. Entscheidungen werden bei uns nicht an zentraler Stelle, sondern vor Ort getroffen. Von Menschen, die Sie und Ihre Situation kennen.



Lotteriefonds
Kanton Bern

SEVA Lotteriefonds Kanton Bern



Die Gebäudeversicherung Bern (GVB) hilft mit, die wertvollen Kulturgüter in dieser einzigartigen Landschaft zu schützen: Für den Brandschutz und die Feuerwehren investiert sie jedes Jahr rund 30 Millionen Franken oder rund einen Fünftel ihrer Prämieinnahmen.



Bolligen – der attraktive Wohn- und Wirtschaftsstandort



Zunftgesellschaft zu Schmieden, Bern



Gesellschaft zu Ober-Gerwern Bern
Öffentlich-rechtliche Körperschaft für Fürsorge und
Vormundschaftspflege

